

**Anlässlich der Gedenkandacht zum Holocaustgedenktag am Mittwoch,
27.1.2021, 18 Uhr. ASF und protestantische Erlösergemeinde, Jerusalem.**

Einleitung

Ich trage Ihnen vor, was Berti Schutz mir erzählt hat:

Berti Schutz, geb. Bukspan, geboren 1929 in Frankfurt am Main, erzählt von ihrem letzten Schultag in der Israelitischen Volksschule am Röderbergweg, am Freitag, den 28.Oktober 1938. Berti war damals 9 Jahre alt und Schülerin in der 2.Klasse. Berti Schutz lebt heute in Tel Aviv.

Mein Name ist Martina Faltinat, geboren 1953 in Herne, lebe in der Nähe von Frankfurt am Main, wo ich Berti kennengelernt habe. Zurzeit bin ich als Freiwillige mit ASF für ein Jahr in Israel.

Frankfurt am Main am Freitag, den 28.Oktober 1938
Israelitische Volksschule im Röderbergweg, 2.Klasse

Wir hatten Unterricht bei Frl. Dr. Fuchs, unserer Klassenlehrerin. Sie hatte rote Haare. Als wir sie kennenlernten, stellte sie sich vor und sagte dann: „Und nun wollen wir zusammen singen: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen.“
Das war ein guter Anfang.

Was dann geschah an diesem 28.Oktober, vormittags in meiner Schulklasse, das könnte ich malen, so klar steht mir das bis heute vor Augen.

Die Klassentür ging auf und herein kam ein ... SS-Mann mit Hakenkreuz und mit ihm – meine Mutter! Ich war total erschrocken. Alle waren erschrocken. Es war totenstill.

Sie sprachen leise mit der Lehrerin.

Ich saß ganz hinten im Klassenraum, ich bin immer bei den Größten gewesen. Ich habe mich nicht getraut aufzustehen und zu meiner Mutter zu gehen, um zu hören, worum es ging.

Ich sah meine Lehrerin, den Gestapomann und meine Mutter: Meine Mutter hatte ihren Kamelhaarmantel an und trug dazu eine Mütze, die genau die Farbe hatte wie die Uniform des SS-Mannes. Das sehe ich noch genau vor mir. Warum fiel mir gerade das auf? Warum habe ich mir das bis heute gemerkt?

Ich ahnte, dass etwas Schlimmes passieren würde.

Meine Lehrerin kam zu mir und sagte: „Berti, du musst jetzt mit deiner Mutter mitgehen.“ Und dann gab sie mir mein Zeugnis.

Niemand hat etwas gesagt oder gemacht, als ich meine Sachen in meinen Ranzen packte, den Mantel anzog und dann mit meiner Mutter und dem SS-Mann aus dem Klassenraum ging.

Und dann sind wir zusammen nach Hause gegangen, der SS-Mann, meine Mutter und ich. An diesen Mann, an den Weg nach Hause und wie ich mich gefühlt habe, kann ich mich nicht erinnern.

Zu Hause waren alle anderen schon da. Mein Vater war mit Aaron auf dem Weg von der Synagoge ins Geschäft von einer jüdischen Nachbarin angesprochen worden: „Ich habe vorhin deine Frau mit einem SS-Mann aus eurem Haus gehen sehen.“ So eilten mein Vater und mein Bruder Aaron in die Uhlandstraße 25, 4.Stock, wo sie Regina und Sonja mit dem anderen SS-Mann antrafen. Regina und Sonja waren mit meiner Mutter zu Hause gewesen, als die SS-Leute kamen. Der eine begleitete dann meine Mutter, um mich aus der Schule zu holen, der andere blieb bei meinen Schwestern, Regina war damals 11 Jahre und Sonja, die jüngste, war 6 Jahre alt. Wenn ich heute daran denke, die beiden allein mit dem SS-Mann... was hätte da passieren können! Wie haben sich meine Schwestern gefühlt?

Meine Eltern erzählten später, dass die beiden SS-Männer wider Erwarten sehr höflich, geradezu menschlich gewesen seien. „Bitte packen Sie Ihre Koffer. Nehmen Sie nur so viel mit wie Sie tragen können. Packen Sie warme Sachen ein.“

Ich kann mich an nichts aus dieser Situation erinnern, nur an meine Sorge: „Was packe ich ein? Was soll ich mitnehmen?“ Meinen Schulranzen mit allem, was drin war, meinen Teddybär und mein Amulett, das habe ich mitgenommen und selber getragen. Meine Eltern haben Kleidung für mich eingepackt. Mein Amulett - das war eine Halskette mit einem Anhänger, den wir jüdische Mädchen der Jahrgänge 1928/29 von der Schule bekommen hatten und zu besonderen Gelegenheiten trugen. Auf dem Anhänger stand geschrieben: Berti Bukspan, geboren am 9.11.1929 in Frankfurt am Main. Er muss in Polen verloren gegangen sein. Von allem, was ich damals mitnahm, ist mir nur noch der Griffelkasten geblieben.

Als wir zum Bahnhof kamen, sah ich plötzlich Frl. Dr. Fuchs, meine Klassenlehrerin, auf dem Bahnsteig, die auf mich zukam, um sich von mir zu verabschieden.

Ich habe später in Palästina von einer ehemaligen Mitschülerin gehört, dass Frl. Dr. Fuchs sich auch vor den Nazis retten konnte. Sie emigrierte in die USA.

Wir stiegen in den Zug ein und fuhren sehr lange ...

... und was dann kam, das ist eine andere Geschichte.